

Christian Philipp Koester und Johann Jakob Schlesinger

Über die Anfänge der modernen Gemälderestaurierung



Abb. 1: Christian Philipp Koester, Selbstbildnis in ganzer Figur, 1820/24, Öl auf Leinwand, 176,4 x 127,3 cm, G 2644



Abb. 2: Johann Jakob Schlesinger, Selbstbildnis, 1. Hälfte 19. Jahrhundert, Öl auf Leinwand, 25,2 x 18,2 cm, G 2631

Selbstbewusst zeigen sich die Künstlerfreunde Christian Philipp Koester (1784 – 1851) und Johann Jakob Schlesinger (1792 – 1855) in ihren Portraits. Sie sind auf sehr unterschiedliche Weise präsent: Koester in voller Lebensgröße, lässig aufgestützt, von einem Brief aufschauend, ein Heimkehrer, noch im Reisemantel, die Kappe über den Wanderstab gestülpt; Schlesinger in einem kleinen Brustbild, in sich ruhend, mit auffälligem rotem Stehkragen, ein souveräner Bürger.

Doch nicht nur als Kunstschaffende setzen sich die beiden Männer ein Denkmal. Als Kunstbewahrer bewirken sie einen grundlegenden Wandel des Berufsbildes Restaurator.

Ihr gemeinsamer Weg beginnt in Heidelberg. Zwischen 1814 und 1819 restaurieren sie fast alle Gemälde der zu diesem Zeitpunkt im Palais Boissérée am Karlsplatz ausgestellten altmeisterlichen Sammlung der Brüder Sulpiz und Melchior Boissérée.

In Vorbereitung der Eröffnung des Neuen Museums (später Königliches Museum, heute Gemäldegalerie) werden sie Ende 1823 als Restauratoren nach Berlin berufen. Unter ihrer fachlichen Leitung restaurieren bis zu 13 Mitarbeiter in knapp sieben Jahren annähernd 800 Gemälde.

Die Arbeiten in Berlin erfolgen unter neuen Gesichtspunkten. Waren zuvor italienische Restauratoren stilbildend, die während einer Restaurierung

die Gemälde durchaus auch an den neuen Zeitgeschmack anpassen, sollte der Restaurator nun hinter dem Künstler zurücktreten und dessen Intentionen nachspüren.

In seinen drei, zwischen 1827 und 1830 veröffentlichten Schriften „Ueber Restauration alter Oelgemälde“ gibt Koester Auskunft über die Durchführung restauratorischer Maßnahmen und die dafür eingesetzten Materialien – ein Novum, wurden diese Kenntnisse doch bis dato in nur wenigen Fachleuten zugänglichen Kunst- und Rezeptbüchern als Geheimnis streng gehütet.

Der im Anhang zur zweiten Abhandlung 1828 erschienene Aufsatz Schlesingers „Ueber Tempera-Bilder und deren Restauration“ thematisiert die Notwendigkeit einer auf historische Quellenschriften gestützten, maltechnischen Untersuchung als Basis für eine fachgerechte Restaurierung. Mit diesem Ansatz gehört der Text zu den frühesten schriftlichen Beispielen für das Ineinandergreifen von kunsttechnologischer Forschung und restauratorischen Maßnahmen.

Mit dem Fokus auf spezifische Restauratorentugenden, wie historisches Einfühlungsvermögen, „Takt“ und „Geduld“, formuliert Koester in Anlehnung an die Ideen Johann Joachim Winckelmanns (1717–1768) zudem erstmalig einen ethischen Grundansatz für den Bereich der Gemälderestaurierung.

Damit unterscheiden sich die Schriften der beiden von den in Deutschland 1828 veröffentlichten Abhandlungen des Philosophen Christian Friedrich Prange (1752–1836) und des Apothekers Friedrich Gottfried Hermann Lucanus (1793–1872). Auch diese sind eigenständige Fachbände über die zeitgenössische Gemälderestaurierung, verstehen sich aber als reine Lehrbücher für die Restaurierungspraxis, der ethische Ansatz sowie die wissenschaft-

liche Grundlage fehlen.

Das Erscheinen der Arbeiten ist eng mit den gesellschaftlichen Entwicklungen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verbunden. Befreit von Bindungen der alten Ordnung erlebt der Kunstmarkt eine bisher unbekannte Blüte. Das aufgeklärte Bürgertum sieht Kunst zunehmend als Anlagemöglichkeit und kulturelles Statussymbol. Durch Akademien, öffentliche Museen und Kunstvereine entsteht ein breites Publikum. Infolge dieser Entwicklungen wird mehr restauriert als je zuvor. Die Gemälderestaurierung, bisher ausschließlich von sogenannten „Künstler-Restauratoren“ ausgeübt, entfaltet sich zu einem eigenständigen Beruf.

In diesem Umfeld sind die Aufsätze Koesters und Schlesingers wegweisend für eine wissenschaftlich fundierte Gemälderestaurierung. Die darin formulierten Ansichten gehören heute zum ethischen Selbstverständnis in der Restaurierung: der technologische Befund als Ausgangsbasis für die Planung einer minimal-invasiven Restaurierung sowie der unbedingte Respekt vor dem Original als ästhetischem und historischem Dokument, das nicht durch eigene Interpretationen und Eingriffe verunklärt werden darf.

Im Anschluss an seine Tätigkeit in Berlin kehrt Koester nach Heidelberg zurück. Dort publiziert er weitere sechs Hefte unter dem Titel „Zerstreute Gedanken – Blätter über Kunst“. 1851 stirbt Koester hochangesehen in Heidelberg und wird auf dem Bergfriedhof beigesetzt.

Schlesinger bleibt in Berlin und wird nach der Eröffnung des Königlichen Museums 1830 der erste festangestellte Restaurator. Er arbeitet dort bis zu seinem Tod 1855 als Gemälderestaurator und Leiter des Restaurierungsateliers.

Susanne Voigt

Literatur

Feldtkeller, Julia, Weder Künstler noch Handwerker – die Herausbildung des Restauratorenberufs im 19. und frühen 20. Jahrhundert, FORWARD- Forum wissenschaftliches Arbeiten in Restaurierung und Denkmalpflege. Begleitpublikation zur Auftaktveranstaltung am 30. Juni 2017, Verband der Restauratoren (Hg.), 978-3-930015-05-4 (PDF), S. 49 ff.

Koester, Christian Philipp, Über Restauration alter Ölgemälde. Heidelberg, bei Christian Friedrich Winter, 1827-1830
Lucanus, Friedrich, Anleitung zur Restauration alter Oelgemälde und zum Reinigen und Bleichen der Kupferstiche und Holzschnitte. Leipzig 1828

Schlesinger, Johann Jakob, Ueber Tempera-Bilder und deren Restauration. In: Koester 1828, S. 35ff

Stehr, Ute: Christian Koesters Schrift „Ueber Restauration alter Oelgemälde“ und die Praxis des Restaurators Johann Jakob Schlesinger, Ein Beitrag zur Geschichte der Gemälderestaurierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. VDR Beiträge, Heft 2 | 2012, S. 83 ff.

Abbildungsnachweis:

Kurpfälzisches Museum Heidelberg, © Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 499 © 2026 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de